



Foto:

Gallisches Dorf an der Schwelle zum Profitum

Fußball Die TSF Ditzingen sorgen in den neunziger Jahren in der dritthöchsten Fußballliga für Furore. Guido Braun und Marcel Dußling erleben das erfolgreichste Kapitel der Ditzinger Fußballgeschichte hautnah mit. Letzter Teil der Serie zum TSF-Jubiläum. *Von Bartek Langer*

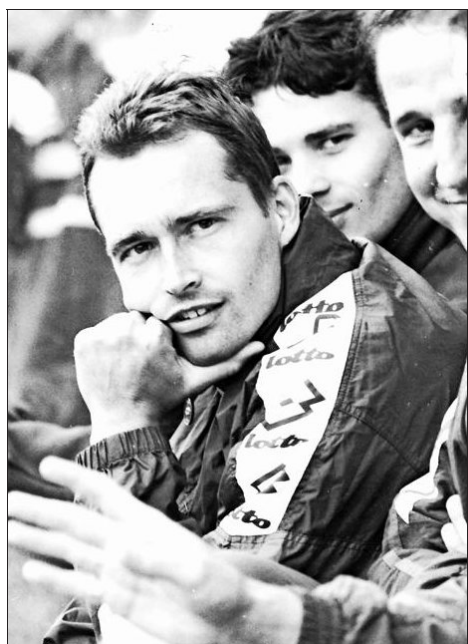


Foto:

Fast 5000 Fans wollten das Regionalliga-Derby im November 1994 gegen die in der Vorsaison abgestiegenen Stuttgarter Kickers sehen. Das kleine Stadion an der Lehmgrube platzte aus allen Nähten. „Die Leute sind sogar auf den Bäumen gesessen!“, erinnert sich Guido Braun und lacht. Zuvor hatten Stuttgarter „Edelfans“ auf der Geschäftsstelle angerufen, um eine Sitzplatzkarte für die Haupttribüne zu ordern. „Ich sagte, ihr könnt euch eine Karte kaufen, aber bei uns steht ihr!“, erzählt der damalige stellvertretende Abteilungsleiter. Und auch an dem Spiel hatten die Gäste-Fans keine Freude – Ditzingen gewann mit 3:0. „Zweimal Dundee und einmal Russo“, sagt Braun, als wäre das Spiel erst gestern gewesen.

Doch es ist schon eine Weile her, als die Kickers, der 1. FC Nürnberg oder Waldhof Mannheim ins Strohgäu kamen. Zuletzt gab es in Ditzingen im Jahr 2000 Regionalliga-Fußball.

Ihren Einstand in der Regionalliga Süd gaben die Grün-Weißen in der Saison 1994/95 – zuvor waren der Mannschaft fünf Aufstiege innerhalb von sechs Jahren gelungen. „Das war die Hochphase des Fußballs in Ditzingen und deutschlandweit eine herausragende Leistung“, betont Braun, der von einem „gallischen Dorf an der Schwelle zum Profifußball“ spricht. Und Marcel Dußling, damals ebenfalls Vize-Abteilungsleiter, ergänzt: „Am Anfang wurden wir noch belächelt, aber später hoch respektiert.“

Wenn die beiden über das erfolgreichste Kapitel der Ditzinger Fußballgeschichte sprechen, dann ist vor allem ein Name zu hören: Eberhard Ruf – der Ditzinger Unter-

nehmer war Abteilungsleiter und Geldgeber in Personalunion und für Sprüche wie etwa „Lieber mit echte Kerle in der Bezirksliga als mit Seggl in der Oberliga“ bekannt. „Das Ganze hatte mit seiner Vision angefangen. Es war sein Traum, die Mannschaft von der Kreisliga B in die dritte Liga zu führen“, sagt Braun. Und dies habe er „konsequent“ und „mit seiner begeisterungsfähigen Art“ verfolgt. Dußling: „Er hatte damals die ganze Stadt aktiviert und eine große Begeisterung entfacht.“

Mit zwölf ehrenamtlichen Mitstreitern, die in Ditzingen verwurzelt waren und viel Herzblut in das Vorhaben steckten, sorgte Ruf für die Rahmenbedingungen und verschrieb sich der Philosophie eines „familiär geführten“ Clubs. Dußling, der das Ditzinger Fußball-Museum betreut und mit vielen ehemaligen Spielern in Kontakt steht,

sagt: „Selbst diejenigen, die es später in die Nationalmannschaft schafften, sprechen von der schönsten Zeit ihrer Karriere, wenn es um die Regionalliga und die TSF geht.“

Diese Spieler, das waren unter anderem Andreas Broß, Kapitän

des Regionalliga-Teams. Andreas Kronenberg, der heute Torwart-Trainer beim SC Freiburg ist und Ralf Becker, der jetzige Sportdirektor des HSV. Oder das Sturm-Talent Sean Dundee. „Er war ein ganz junger Löffel, als er zu uns kam, und wir mussten ihn nicht nur sportlich, sondern auch menschlich führen“, erzählt Braun. Der Stürmer aus Südafrika sorgte später mit dem Karlsruher SC in der Bundesliga für Furore. Dabei war er sich laut Braun schon mit dem FC Bayern einig gewesen. „Er hatte schon die sportmedizinische Untersuchung hinter sich gebracht, und die Bayern hatten seine Zusage“, berichtet der Hauptamtsleiter im Ditzinger Rathaus.

Doch dann ließ er sich vom KSC-Torhüter Claus Reitmaier, mit dem er befreundet war, und seinen Beratern überreden, ins Badische zu wechseln. Am Ende schlug sogar Winfried Schäfer in der Lehmgrube auf, der zunächst nicht viel übrig hatte für den „Dorfklub“, bis ihn Eberhard Ruf auf den „Teppich zurückholte“. Dundees Wortbruch kam bei den Ditzingern gar nicht gut an. Und so wurde Dundee dazu verdonnert, nach München zu fahren, um sich bei den Bayern-Bossen zu entschuldigen.

Und überhaupt: Ditzingen war eine echte Talentschmiede. Serge Gnabry wie auch Mario Mandzukic kickten hier in der Jugend, Fredi Bobic trug das TSF-Trikot bis zur Oberliga, Marcus Sorg brachte es als ehemaliger Zweit- und Regionalligaspieler zum Co-Trainer der Nationalmannschaft. „Wenn man die ganzen Spieler, die in Ditzingen gekickt haben, in eine Mannschaft packen würde, dann würde man in der Qualifikation für die Champions League spielen“, meint Dußling. Beim Blick auf die altehrwürdige Anzeigetafel im Stadion an der Lehmgrube wird der Ingenieur wehmütig, auch wenn so manches Risikospiele dabei war – vor allem, wenn es gegen Darmstadt, Offenbach oder Mannheim ging. „Einmal waren die Offenbacher Fans schon drei Stunden vor Anpfiff im Stadion, und wir

hatten schon das Schlimmste befürchtet“, sagt er. „Dann brachte Eberhard Ruf einen Kiste Bier vorbei, und alles war gut!“

Gegen Nürnberg war es nicht nur eine sportliche Herausforderung, sondern auch eine logistische. „Das Spiel wurde aus Kapazitätsgründen ins Heilbronner Frankenstadion verlegt“, berichtet Dußling, dessen Urgroßvater zu den Mitbegründern des Vereins zählt. Der VfB Stuttgart kam zu

einem Freundschaftsspiel wie auch der FC Bayern München – die Partie endete zwar mit einer knappen 1:2-Niederlage, doch sie wurde sogar im Regionalfernsehen live übertragen.

Nachdem sich die TSF in den ersten beiden Jahren noch im vorderen Feld der Regionalliga behaupteten, kämpften sie in der Folge immer wieder gegen den Abstieg. Die finanzielle Schieflage wurde immer größer, und am Ende musste der Verein einen Kredit von 500 000 Mark aufnehmen. „Eberhard Ruf hatte sich exorbitant eingesetzt, aber je länger wir in der dritten Liga waren, desto schwieriger wurde es. Wenn du keinen starken Partner im Hintergrund hast, kannst du es finanziell nicht stemmen“, sagt Braun. Im Jahr 2000 fiel der Verein der Umstrukturierung der Regionalliga zum Opfer und stieg als Tabellenfünfte in die Oberliga ab – fortan ging es bergab. Nachdem Ruf im Dezember 1999 tödlich verunglückt war, hatte Kurt Siegle die Abteilungsleitung übernommen, doch der Neuanfang scheiterte. 2002 folgte nach elf Jahren in der Oberliga der Abstieg in die Verbandsliga. Heute ist die erste Mannschaft wieder dort, wo die erfolgreiche Reise einst angefangen hat: in der Kreisliga B.

Der Aufstieg in die dritthöchste Fußballliga ist ein Erfolg, der seinesgleichen sucht – auch weit über den Altkreis hinaus. „Ditzingen wurde deutschlandweit mit Fußball in Verbindung gebracht und war Imageträger für die Stadt und die Region“, weiß Dußling, der wie Braun froh ist, Teil des Erfolgsteams gewesen zu sein. „Es war eine großartige Lebenserfahrung“, sagt Braun. Dann meint er lachend: „Wer kann schon von sich behaupten, auf einer Pressekonferenz neben Karl-Heinz Wildmoser gesessen zu haben, der nur so vor Wut schäumte, weil wir seine Sechziger im Grünwalder Stadion mit 4:1 abgewatscht hatten?“

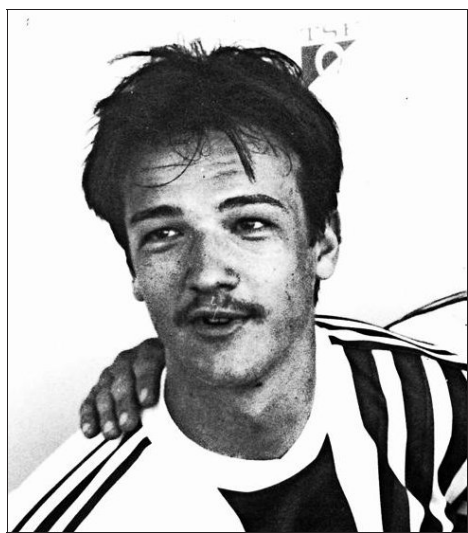


Foto:



Foto: